

Corporate Social Responsibility im vereinsgeführten Fußball

Eine empirische Analyse und kritische Würdigung am Beispiel des Umgangs mit Diskriminierung

Marco Vedder/Joachim Lammert

1| Einleitung

Unternehmen sind Teil der sozialen Umwelt jedes Menschen (Freeman 2010: 8) und Forderungen von Konsumenten ausgesetzt, sich sozial zu verhalten (Hiß 2005: 15). Sie gehen über Selbstinteressen hinaus, um ihrer Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft nachzukommen, aber auch um wirtschaftliche Chancen zu nutzen (Thorne et al. 2008: 5). Daher hat sich das Konzept der Corporate Social Responsibility (CSR) zu einem bedeutenden und sehr relevanten Thema entwickelt (Morrow 2012: 102).

Dieser Anspruch ist auch im professionellen Fußball zu verzeichnen, wo die wirtschaftliche Geschäftstätigkeit von Vereinen einen hohen Einfluss auf ihre Ausrichtung haben kann, Vereine aber auch sozialen Ansprüchen von Stakeholdern nachkommen müssen, um sich gesellschaftlich zu legitimieren und eigene instrumentelle Ziele zu erreichen (Heine 2009: 1). Diese Notwendigkeit wird durch die traditionelle Vereinsrolle als gemeinnützige sportliche und soziale Institution verstärkt, da dieses Verhalten von ihnen erwartet wird (Morrow 2012: 104) und den Vereinen dies bewusst ist (Smith/Westerbeek 2007: 48). Fußballvereine können durch die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung die Gesellschaft und soziale Probleme stark beeinflussen (Brassell 2013: 272; Smith/Westerbeek 2007: 48) und Werte wie Demokratie, Toleranz und Fair Play vermitteln (Breuer/Wicker 2011b: 16).

Die im vorliegenden Kontext relevanten Maßnahmen gegen Diskriminierung lassen sich dem CSR-Management zuordnen. Gerade im Fußball sind Diskriminierungen aufgrund der Herkunft, der Religion, des Geschlechts, der Rasse oder der sexuellen Orientierung zu registrieren, sodass es erforderlich scheint, dieser Entwicklung entgegenzuwirken (Degele/Janz 2011: 5; UEFA 2006: 10). Aufgrund aktueller Anlässe und zur näheren Betrachtung der Problemstellung beschäftigt sich diese empirisch-deskriptive Untersuchung mit dem Thema CSR in Verbindung mit Fußballvereinen in Deutschland und deren Positionierung gegenüber unterschiedlichen Formen von Diskriminierung. Daher strebt die vorliegende Arbeit das Ziel an, die soziale Verantwortung und Positionierung von Fußballvereinen im Kontext von CSR zu charakterisieren.

Zum Verständnis der Gesamthematik werden nach dem aktuellen Forschungsstand (Kapitel 2) in Kapitel 3 die theoretischen Grundlagen bezüglich CSR im Fußball und in Bezug auf Diskriminierung und deren Formen gelegt. Anschließend wird das methodische Vorgehen erläutert (Kapitel 4). Die erhobenen Daten werden in Kapitel 5 dargestellt sowie interpretiert und im 6. Kapitel kritisch gewürdigt. Schließlich fasst Kapitel 7 die wesentlichen Ergebnisse in einem Fazit zusammen.

2| Forschungsstand

In der deutschen sportwissenschaftlichen Forschung existiert zum Thema CSR im Sport und im Fußball ein Forschungsdefizit. Die meisten Untersuchungen stammen aus dem englischsprachigen Raum.

Breitbarth/Harris (2008) haben ein konzeptionelles Modell entwickelt, das Empfehlungen gibt, in welchen Bereichen sich Organisationen des Fußballs engagieren müssen, um Erfolg mit CSR zu haben. Weiter haben Babiak/Wolfe (2009) inhaltsanalytisch und durch Interviews Treiber von CSR bei Sportmannschaften identifiziert. Zudem untersuchten Sheth/Babiak (2010) Schwerpunkte von CSR-Aktivitäten bei Vereinen und Walker/Parent (2010) die Internetauftritte von Sportorganisationen hinsichtlich der Nennung von CSR-Aktivitäten. Ergänzend haben Breitbarth et al. (2011) ein Modell zur Erfolgsmessung von CSR-Aktivitäten bei Fußballvereinen entwickelt.

Bezüglich der Diskriminierung im Fußball existieren insgesamt sehr wenige Untersuchungen und bezüglich Homophobie, Rassismus und Antisemitismus noch viel weniger bis gar keine.

Im deutschsprachigen Raum sind zu Homophobie im Sport und im Fußball sehr wenige Untersuchungen zu finden, wogegen im englischsprachigen Raum mehr, wenn auch wenige existieren. Gill et al. (2006) sowie Plummer (2006) beschäftigen sich mit Einstellungen von Sportteilnehmern gegenüber Homosexuellen und damit verbundenen Vorurteilen bei sportlicher Aktivität sowie der Schwierigkeit der Teilnahme am Sport als Homosexueller. Die European Union Agency for Fundamental Rights (2009) beleuchtet die Schwierigkeiten, die für offen-homosexuelle Menschen bestehen, Sport zu treiben und Cashmore/Cleland (2012) betrachten die Wahrnehmung von Homophobie bei Fans und professionellen Fußballern in Großbritannien. Als bisher einzige deutsche Untersuchung hat de Hek (2011) Vereinssatzungen und Stadionordnungen von Vereinen der 1. Fußball-Bundesliga bezüglich Festlegungen gegen Homophobie untersucht.

Die Rassismus-Forschung in Deutschland beschäftigt sich vorwiegend mit Aspekten rassistischen Zuschauerverhaltens in Stadien, Vereinen und bei Offiziellen, wie es bei Behn/Schwenzer (2006), Blaschke (2012) und de Hek et al. (2011) zu finden ist. International haben sich u.a. Hippolite/Bruce (2010) mit

negativen rassistischen Erfahrungen ethnischer Minderheiten im Sport befasst und Garland/Rowe (1999) den Erfolg britischer Anti-Rassismus-Programme untersucht. Eine deutschsprachige Untersuchung von expliziten Festlegungen gegen Rassismus existiert nicht.

Auch bezüglich der Untersuchung von Festlegungen gegen Antisemitismus deutscher Fußballvereine sind keine Forschungen zu registrieren. Lediglich Endemann (2002) sowie Fanizadeh/Pinter (2010) beschäftigen sich intensiver mit der Darstellung und Beschreibung antisemitischer Vorkommnisse in Fußballstadien. Weiter behandeln Beyer/Krumpal (2010) Kommunikationswege und -orte von Antisemitismus sowie die Determinanten antisemitischer Einstellungen in der Gesellschaft allgemein.

Die vorliegende Untersuchung liefert erstmals quantitative empirische Ergebnisse zu Festlegungen deutscher Fußballvereine gegen Diskriminierung und leitet Handlungsempfehlungen ab. Dabei wird nicht nur eine einzelne Form der Diskriminierung betrachtet, sondern es werden mehrere Formen simultan berücksichtigt und in Bezug zueinander gesetzt. Zudem umfasst diese Untersuchung die vier höchsten deutschen Spielklassen.

3 | Theoretische Grundlagen

3.1 | Soziale Verantwortung durch CSR im Fußball

CSR ist eine wichtige Komponente des gegenwärtigen Sportmanagements (Bradish/Cronin 2009: 696), jedoch ist bisher wenig über die genaue Anwendung im professionellen Fußball bekannt (Sheth/Babiak 2010: 433). Von Profi-Fußballclubs wird aber vermehrt erwartet, CSR in ihre Abläufe einzugliedern (Brassell 2013: 271), da sie einen Einfluss auf den sozialen Nutzen der Gesellschaft haben (Smith/Westerbeek 2007: 48). Die Beratungsunternehmen Deloitte und Touche raten Vereinen, CSR zu integrieren, da dadurch solide Beziehungen zur Gesellschaft aufgebaut werden (Breitbarth/Harris 2008: 182).

Da sich die vorliegende Untersuchung auf deutsche Fußballvereine bezieht, wird sich an der CSR-Definition der Europäischen Kommission orientiert. CSR kann auf Organisationen des Fußballs und Unternehmen der freien Wirtschaft gleichermaßen angewendet werden (Heine 2009: 54). CSR ist die freiwillige Übernahme sozialer, ökologischer und ökonomischer Verantwortung von Fußballorganisationen gegenüber der Gesellschaft unter Beachtung der Interessen und Anliegen der Stakeholder. Es müssen insbesondere die Werte der Fußballinstitutionen den Interessen der Stakeholder angeglichen (Breuer 2011: 34; Filizöz/Fisne 2011: 1410) und dem Fußball immanente Werte vermittelt werden (Heine 2009: 54f). CSR ist ein dynamisches, situativ anzupassendes Phänomen (Walker/Parent 2010: 201), bei dem Wirtschaft,

Fußballinstitutionen und die Gesellschaft sich wechselseitig durchdringende Systeme sind (Thorne et al. 2003: 13). Zudem existieren die verwandten Konzepte Corporate Citizenship und Nachhaltigkeit, denen in dieser Arbeit aber keine weitere Beachtung geschenkt wird (Heine 2009).

Der Fußball stellt ein starkes Transportmedium für soziale Nachrichten und soziales Engagement dar (Morrow 2012: 104), kann auf soziale Missstände aufmerksam machen und diese bearbeiten (Smith/Westerbeek 2007: 49). Er ist in der Lage, Menschen über kulturelle, soziale, ethnische und religiöse Grenzen hinweg zu vereinen (Filizöz/Fisne 2011: 1406) und verfügt über einzigartige Ressourcen wie Fairness, Toleranz und Solidarität. Gerade in Deutschland ist der Fußball bei der Bevölkerung sehr beliebt und kann eine Identität stiften (Heine 2009: 64). Im professionellen Fußball existieren rassistische Schmähungen, Gewalt und Homophobie, die direkt angesprochen werden können und bereits angesprochen werden (Smith/Westerbeek 2007: 47).

3.2| Diskriminierung und ihre Formen im Fußball

Menschen können auf Grund von Merkmalen diskriminiert werden, die für andere einfach zu erkennen sind (z. B. Hautfarbe, Geschlecht, ethnische Herkunft), aber auch auf Grund von Merkmalen, die nicht direkt erkennbar sind (z. B. die sexuelle Orientierung, Religion) (Rottleuthner/Mahlmann 2011: 20; Steffens/Wagner 2009: 241). Gleichwohl werden Menschen diskriminiert und büßen dadurch an Lebensqualität ein, womit sich jedoch nur ein geringer Anteil der Bevölkerung auseinandersetzt (Rottleuthner/Mahlmann 2011: 28). Daher ist Diskriminierung (1) die ungerechtfertigte Schlechterbehandlung und Benachteiligung einer Person oder einer Gruppe aufgrund verschiedener Merkmale oder (2) wenn eigentlich neutrale Eigenschaften einer Person oder Gruppe als Benachteiligung angesehen werden, ohne objektiv gerechtfertigt zu sein (European Union Agency for Fundamental Rights 2009: 23).

In deutschen Stadien werden Diskriminierungen wie Homophobie, Antisemitismus oder Rassismus oft unreflektiert übernommen und zur Gewohnheit (Behn/Schwenzer 2006: 355). Es ist zudem eine Hierarchie zugegen, in der Rassismus an oberster Stelle zu finden ist und Homophobie und Antisemitismus am unteren Ende eingeordnet werden (Behn/Schwenzer 2006: 330; de Hek 2011: 82).

Als Homophobie wird die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung einer Person bezeichnet (Gill et al. 2006: 556). Sie ist die irrationale Angst vor und Aversion gegenüber Homosexualität, homosexueller Lebensweisen sowie lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen (European Union Agency for

Fundamental Rights 2009: 26; UEFA 2006: 10). Die Angst vor Homosexualität ist irrational, da Homosexualität für andere Menschen keine Gefahr darstellt (de Hek 2011: 71).

Obwohl sich die Europäische Union gegen Homophobie ausspricht und dies auch für den Fußball zutreffen sollte, ist sie im Fußball allgegenwärtig (de Hek 2011: 94). Der Fußball ist männlich geprägt und homophobe Schmähungen sind häufiger anzutreffen als rassistische (Behn/Schwenzer 2006: 362). Trotzdem wird Homophobie gar nicht oder sehr gering behandelt und von Verantwortlichen tabuisiert, sodass es eine sehr geringe Anzahl an offen-homosexuellen professionellen Fußballspielern gibt (de Hek 2011: 69, 92; UEFA 2006: 11).

Rassismus drückt sich in dem Glauben aus, dass bestimmte Rassen, ethnische Gruppen oder Religionen anderen überlegen seien, sodass die Unterlegenen beleidigend oder benachteiligend behandelt werden (Dichanz et al. 1997: 72; UEFA 2006: 8), wobei sich die Abwertung und Benachteiligung auf tatsächliche oder scheinbare körperliche, kulturelle, sprachliche oder religiöse Charakteristika bezieht (Jäggi 1992: 17; Zick et al. 2011: 45).

Im europäischen Fußball sind rassistische Spannungen länderübergreifend anzutreffen (Nixon 2008: 113). Rassismus dient der Schmähung der gegnerischen Mannschaft sowie ihrer Fans (Behn/Schwenzer 2006: 362). Schizophren ist, dass sich Fans z. B. rassistisch gegenüber dunkelhäutigen Spielern der gegnerischen Mannschaft äußern, den eigenen dunkelhäutigen Spielern jedoch loyal gegenüber stehen (Garland/Rowe 1999: 37). Auch der Rassismus hat sich zu einem inhärenten Bestandteil der Fußballkultur entwickelt (Behn/Schwenzer 2006: 329), sodass er oft negiert oder sogar akzeptiert wird (de Hek et al. 2011: 138f). Sinnbildlich dafür artikulierte der Deutsche Fußball-Bund (DFB) erst 2000 in seiner Satzung antirassistische Bestrebungen (Behn/Schwenzer 2006: 387).

Antisemitismus ist eine generelle Abneigung gegenüber der jüdischen Bevölkerung (Dichanz et al. 1997: 37) und wird vom Verfassungsschutz als Zuschreibung negativer Eigenschaften gegenüber Juden bezeichnet, wodurch Benachteiligungen, Diskriminierungen und Abwertungen gerechtfertigt werden (Kestler 2006: 76). Er ist eine negative Einstellung gegenüber Juden, die sich in einer abwertenden und feindseligen Haltung aufgrund religiöser, kultureller und vermeintlicher biologischer Merkmale manifestiert (Dichanz et al. 1997: 37).

Im Fußball ist Antisemitismus in einigen Ländern Europas anzutreffen, obwohl nur wenige Menschen jüdischen Glaubens in diesen Ländern leben. Ungeachtet dessen sind an fast jedem Spieltag antisemitische Sprüche und Sprechchöre sowie Symbole im Stadion und um dieses herum anzutreffen (UEFA 2006: 9). Ungewöhnlich ist, dass Antisemitismus im Fußball vorhanden ist, obwohl in deutschen Profimannschaften

keine oder

kaum jüdische Spieler anzutreffen sind (Endemann 2002: 80). Zudem hat sich der Antisemitismus im Fußball zu einem alltäglichen Bestandteil entwickelt, der keine antisemitische Motivation beinhalten muss. Das Gefährliche an dieser Entwicklung ist, dass er sich schleichend verbreiten kann und ohne große Überlegungen weitergegeben wird (Behn/Schwenzer 2006: 366f).

4 | Methodisches Vorgehen

4.1 | Untersuchungsdesign

In der vorliegenden Untersuchung wurde anhand der Zielstellung, die soziale Verantwortung deutscher Fußballvereine bezüglich Diskriminierung zu betrachten, eine Inhaltsanalyse von Vereinssatzungen durchgeführt, wie sie in der klassischen Kommunikationsforschung zu finden ist (Berelson 1971: 13). Es liegt ein deskriptiv-explorativer Forschungsansatz zu Grunde, um grundlegende Erkenntnisse zu gewinnen und einen Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zu schaffen. Es wurde eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt (Früh 2007; Rössler 2010), deren Phasen nachstehend dargestellt werden.

Anhand des Ligasystems des DFB wurden die obersten vier Ligen der Saison 2012/2013 ausgewählt. Diese Spielklassen besitzen überregionales Ansehen und an ihnen lassen sich Differenzen zwischen professionellen und semi-professionellen Vereinen aufzeigen. Es wird zudem angenommen, dass die Vereine in diesen Ligen ein ähnliches Verständnis sozialer Verantwortung besitzen.

Weiterhin ist für die durchgeführte Untersuchung die Bedeutung der Vereinssatzungen von Relevanz. Die Vereinssatzung stellt das zentrale Dokument des Vereins dar, sodass der Zweck des Vereins, der die Grundlage des Handelns ist, darin immer verankert ist (Geckle 2011: 30). Werden in der Vereinssatzung Festlegungen gegen Diskriminierung getätigt, so positioniert sich ein Verein eindeutig gegen Diskriminierung. Diese Positionierung stellt einen wesentlichen Teil der sozialen Verantwortung eines Vereins dar und ist in jeglicher Art ein Teil von und ein Beleg für CSR.

Das Untersuchungsmaterial wurde in seine Einzelteile (Aussagen gegen Diskriminierung) unterteilt, sodass diese gemessen werden konnten (Berelson 1971: 126). Den unterschiedlichen Ausprägungen wurden definierte Kategorien zugeordnet und in einem Kategoriensystem festgehalten (Rössler 2010: 20f). Die Kategorien wurden aus der zuvor gesichteten Literatur deduktiv hergeleitet (Kuckartz 2012: 59). Die Konzentration lag auf der Diskriminierung, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus und dem Bezug auf die

DFB-Satzung, da diese Schwerpunkte die Haupttreiber der Diskriminierungsdebatte im deutschen Fußball sind und der DFB das regelnde sowie weisende Organ ist.

Da der Fußball generell zu einer Reduzierung von Diskriminierung beitragen kann (Degele/Janz 2011: 5), sollte durch diese Kategorien überprüft werden, inwieweit Vereine dieses gesellschaftliche Anliegen in Ihren Satzungen festlegen. Zudem sind diese Formen der Diskriminierung im Fußball allgegenwärtig und bei Fußballspielen regelmäßig zu vernehmen. Durch die Aufnahme der Kategorie des Bezugs auf die DFB-Satzung sollte zudem die Orientierung der Vereine am maßgebenden Verband und die Ausrichtung an diesem überprüft werden.

Kategorie	Ausprägung
Diskriminierung	<ul style="list-style-type: none"> • Diskriminierung wird explizit genannt • Bezug auf „ungerechtfertigte Benachteiligung einzelner Menschen oder Gruppen“, „Menschenrechte“, „Grundfreiheiten“, „Menschenwürde“ oder „Verfassungsfeindlichkeit“ • Keine Begriffe oder definitorischen Bestandteile der restlichen Kategorien • Sinngemäß: „der Verein wendet sich gegen jede Form der Diskriminierung“
Antisemitismus	<ul style="list-style-type: none"> • „Antisemitismus“ wird explizit genannt • Terme „jüdische“, „Jude(n)“, „antijüdische“ oder „judenfeindliche“ enthalten • Positiver Bezug auf die jüdische Konfession/Religion
Homophobie	<ul style="list-style-type: none"> • „Homophobie“ wird explizit genannt • Bezug auf die sexuelle Orientierung oder die Adjektive „schwul“ und/oder „lesbisch“ • Gegen „Schwulenfeindlichkeit“, positive Äußerung gegenüber „Homosexualität“
Rassismus	<ul style="list-style-type: none"> • „Rassismus“ oder „Rasse“, „rassisch“ oder „Rassist/en“ werden explizit genannt • „Xenophobie“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Fremdenfeindlichkeit“, „Fremdenangst“, „Ethnie“, „andere ethnische Gruppen“ und „Kultur“ werden genannt • Aussagen gegen Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe, der ethnischen Herkunft, dem Migrationshintergrund, oder der Sprache
Bezug auf DFB-Satzung	<ul style="list-style-type: none"> • Nennung der DFB-Satzung • Verweis auf DFB-Satzung

Tab. 1: Kategoriensystem

Quelle: Eigene Darstellung

Im Anschluss an die Kategorienbildung wurde das Material im Vorlauf der endgültigen Untersuchung an 26,6% der Stichprobe getestet und es wurden entsprechende Anpassungen vorgenommen (Kuckartz 2012: 61f), sodass sich letztendlich die angeführten Kategorien ergaben.

Damit die Untersuchung durchgeführt werden konnte, war es notwendig, die jeweiligen Vereinssatzungen zu beschaffen. Dies wurde durch ein dreistufiges Vorgehen realisiert. Der größte Teil der Satzungen war über die Internetpräsenzen der Vereine einzusehen, da sie so ihren vorhandenen und potenziellen Mitgliedern Zugang zu der grundlegenden Schrift des Vereins gewähren möchten. Waren die Satzungen nicht über die Homepage einzusehen, wurden die entsprechenden Vereine direkt kontaktiert und gebeten,

die Satzung per E-Mail oder postalisch zur Verfügung zu stellen. Waren die Satzungen auch über diesen Weg nicht zu beschaffen, mussten sie von den entsprechenden Vereinsregistern der Amtsgerichte beschafft werden, da alle eingetragenen Vereine dort gemeldet sind.

In der vorliegenden Untersuchung sind die Kategorien trennscharf und eindeutig formuliert, sodass der Inhaltsanalyse insgesamt eine gute Validität bescheinigt werden kann. Zusätzlich wurde die Codierung von beiden Autoren durchgeführt, um über die Validität hinaus die Objektivität der Untersuchung zu gewährleisten. Die einfache Intercoderreliabilität (Mayring 2010: 120f) beträgt 89,2%. Somit kann für die realisierte Vorgehensweise eine hohe Reproduzierbarkeit bzw. Reliabilität bescheinigt werden. In 13 der 120 Codierungen ergaben sich Abweichungen, die von den Codierern gemeinsam diskutiert wurden und zu denen anschließend eine gemeinsame Einschätzung gefunden wurde.

4.2 | Auswertungsmethoden

Bei der statistischen Auswertung der Daten waren gewisse Faktoren zu beachten, da sich die Ergebnisse auf einem niedrigen Datenniveau bewegen und die statistische Auswertung eingeschränkt ist. Den relevanten Textstellen wurde eine von zwei Ausprägungen zugeordnet (Rössler 2010: 20, 36), sodass sich kategoriale Daten auf Nominalskalenniveau ergaben (Früh 2007: 35). Auf dieser Basis resultierten vor allem Häufigkeiten und Prozentangaben, sodass zur Untersuchung der Ergebnisse vorwiegend Korrelationen verwendet wurden, um Beziehungen zwischen Variablen darzustellen (Berelson 1971: 184) und Schlussfolgerungen zu ziehen (Rössler 2010: 40).

Des Weiteren wurden die Ligazugehörigkeit und die Gemeindegrößen erhoben sowie die Vereine nach Regionen gruppiert. Die Ligazugehörigkeit (1. Bundesliga (BL), 2. BL, 3. Liga, Regionalliga (RL)) ergab sich direkt aus der Spielklasse, in der sich der jeweilige Verein in der betrachteten Saison befand. Die Regionalligen wurden zu einer Kategorie zusammengefasst, da sie die gleiche Spielklasse repräsentieren. Die Einwohnerzahlen der Städte wurden über das Gemeindeverzeichnis des Statistischen Bundesamtes erhoben. Zur Gruppierung wurde sich am Sportentwicklungsbericht 2009/2010 orientiert (Kleingemeinden und Kleinstädte (bis 20.000 Einwohner), Mittelstädte (über 20.000 bis 100.000 Einwohner), Großstädte (über 100.000 bis 500.000 Einwohner) und sehr große Großstädte (über 500.000 Einwohner) (Breuer/Wicker 2011a: 57). Die Regionen ergaben sich aus dem Bundesland, in dem der jeweilige Verein beheimatet ist, sodass sich die Klassen *Nord* (Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), *Ost* (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen), *Süd* (Baden-Württemberg, Bayern) und *West* (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland) ergaben.

4.3 | Beschreibung der Grundgesamtheit

In die Untersuchung gingen die Vereine der BL und 2. BL, der 3. Liga, der RL Bayern, Nord, Nord-Ost, Süd-West und West ein. In diesen Ligen spielten in der Saison 2012/2013 149 Mannschaften von 120 Vereinen, da ab der 3. Liga zweite Mannschaften am Spielbetrieb der ersten Mannschaften teilnehmen dürfen. Da zweite Mannschaften dieselbe Satzung wie ihre ersten Mannschaften besitzen, waren 120 Satzungen relevant. Es wurden jeweils 18 Satzungen aus den obersten drei Ligen untersucht. Von den Regionalligen wurden mit 14 Satzungen am meisten aus der RL Bayern untersucht (Tab. 2). Weiter sind über alle Spielklassen hinweg 34,2% der Vereine aus „West“ und 16,7% aus „Nord“ (Tab. 3). Mit 37,5% stammen die meisten Vereine aus Großstädten und mit 15,8% die wenigsten aus Kleingemeinden und Kleinstädten (Tab. 4).

	Häufigkeit	
	abs.	rel. (in %)
1. BL	18	15,0
2. BL	18	15,0
3. Liga	18	15,0
RL Bayern	14	11,7
RL Nord	13	10,8
RL Nordost	13	10,8
RL Südwest	13	10,8
RL West	13	10,8
Gesamt	120	100,0

Tab. 2: Ligazugehörigkeit
 Quelle: Eigene Darstellung

	Häufigkeit	
	abs.	rel. (in %)
Nord	20	16,7
Ost	23	19,2
Süd	36	30,0
West	41	34,2
Gesamt	120	100,0

Tab. 3: Einteilung Regionen
 Quelle: Eigene Darstellung

	Häufigkeit	
	abs.	rel. (in %)
sehr große Großstädte	26	21,7
Großstädte	45	37,5
Mittelstädte	30	25,0
Kleingemeinden und Kleinstädte	19	15,8
Gesamt	120	100,0

Tab. 4: Gemeindegrößen der Vereine
 Quelle: Eigene Darstellung

5| Untersuchungsergebnisse

5.1| Auswertung der Ergebnisse

Es konnten lediglich vier Kategorien mindestens einmal identifiziert werden. In keiner Satzung waren explizite Festlegungen gegen Antisemitismus zu finden. Am häufigsten bezogen sich die Vereine auf die Satzung des DFB (84,2%) und auf Rassismus (55,0%) (Tab. 5). Der DFB selbst geht in seiner Satzung auf drei der vier Kategorien ein (Tab. 6).

	Häufigkeit	
	abs.	rel. (in %)
Diskriminierung	20	16,7
Homophobie	11	9,2
Rassismus	66	55,0
Antisemitismus	0	0,0
Bezug DFB-Satzung	101	84,2

Tab. 5: Kategorienhäufigkeit in Satzungen
 Quelle: Eigene Darstellung

	Nennung
Diskriminierung	Ja
Homophobie	Ja
Rassismus	Ja
Antisemitismus	Nein

Tab. 6: Nennung Kategorien in DFB-Satzung
 Quelle: Eigene Darstellung

In der BL werden Diskriminierung, Homophobie und Rassismus mit 22,2%, 16,7% und 77,8% jeweils am häufigsten genannt. Die jeweils wenigsten Nennungen sind in der Regionalliga zu registrieren (13,6%, 3,0%, 45,5%). Zwischen der Nennung der Kategorien und der Ligazugehörigkeit ergeben sich positive Korrelationen nach Spearman von 0,098, 0,223 und 0,230, die bei Homophobie und Rassismus auf einem 0,05-Niveau signifikant sind. 94,4 % der BL, 100% der 2. BL und der 3. Liga sowie 72,7% der RL beziehen sich auf die Satzung des DFB. Es besteht auch hier ein positiver Zusammenhang ($r=0,316$), der auf einem 0,01-Niveau signifikant ist (Tab. 7).

Kategorie	Häufigkeit								Korrelation nach Spearman	Signifikanzniveau
	1. BL		2. BL		3. Liga		Regionalliga			
	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)		
Diskriminierung	4	22,2	4	22,2	3	16,7	9	13,6	0,098	-
Homophobie	3	16,7	3	16,7	3	16,7	2	3,0	0,223	0,05
Rassismus	14	77,8	11	61,1	11	61,1	30	45,5	0,230	0,05
Antisemitismus	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	-	-
Bezug DFB-Satzung	17	94,4	18	100,0	18	100,0	48	72,7	0,316	0,01

Tab. 7: Korrelation Ligazugehörigkeit und Kategorien
 Quelle: Eigene Darstellung

Hinsichtlich der Regionen sind die Kategorien Rassismus und der Bezug auf die DFB-Satzung mit 61,0% und 97,6% am häufigsten bei westdeutschen Vereinen zu finden. Norddeutsche Vereine nennen Homophobie und Diskriminierung am häufigsten (25,0% und 20,0%). Ferner werden Homophobie, Rassismus und der Bezug auf die DFB-Satzung in Süddeutschland und die Diskriminierung in Ostdeutschland am wenigsten angesprochen (Tab. 8).

Kategorie	Häufigkeit							
	Nord		Ost		Süd		West	
	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)
Diskriminierung	4	20,0	3	13,0	5	13,9	8	19,5
Homophobie	5	25,0	1	4,3	0	0,0	5	12,2
Rassismus	12	60,0	12	52,2	17	47,2	25	61,0
Antisemitismus	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Bezug DFB-Satzung	15	75,0	18	78,3	28	77,8	40	97,6

Tab. 8: Häufigkeit der Kategorien nach Regionen

Quelle: Eigene Darstellung

In sehr großen Großstädten sind Diskriminierung, Homophobie und Rassismus am häufigsten (26,9%, 19,2%, 65,4%) und in Kleingemeinden und Kleinstädten am wenigsten (10,5%, 0,0%, 31,6%) zu finden. Zwischen der Gemeindegröße und der Festlegung gegen Diskriminierung, Homophobie und Rassismus besteht eine positive Korrelation nach Spearman ($r=0,138$; $r=0,265$; $r=0,235$). Dieser Zusammenhang ist bei Homophobie und Rassismus auf einem 0,01-Niveau signifikant. Auf die Satzung des DFB beziehen sich Vereine aus Großstädten am häufigsten (95,6%) und wiederum Kleingemeinden und Kleinstädte am wenigsten (57,9%). Hier besteht ebenfalls ein positiver Zusammenhang ($r=0,222$), der auf einem 0,05-Niveau signifikant ist (Tab. 9).

Kategorie	Häufigkeit								Korrelation nach Spearman	Signifikanzniveau
	sehr große Großstädte		Großstädte		Mittelstädte		Kleingemeinden und Kleinstädte			
	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)	abs.	rel. (in %)		
Diskriminierung	7	26,9	7	15,6	4	13,3	2	10,5	0,138	-
Homophobie	5	19,2	6	13,3	0	0,0	0	0,0	0,265	0,01
Rassismus	17	65,4	29	64,4	14	46,7	6	31,6	0,235	0,01
Antisemitismus	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	-	-
Bezug DFB-Satzung	22	84,6	43	95,6	25	83,3	11	57,9	0,222	0,05

Tab. 9: Korrelation Gemeindegrößen und Kategorien

Quelle: Eigene Darstellung

5.2| Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Insgesamt ist ein Ungleichgewicht der Festlegung bezüglich Diskriminierungsformen in Vereinsstatuten zu erkennen. Es ist eine Hierarchie vorhanden, die Homophobie und Antisemitismus am unteren Ende beinhaltet. Rassismus scheint sich im Bewusstsein der Fußballfans und der Funktionäre als zu bekämpfende Diskriminierungsform etabliert zu haben, wogegen Widerstand gegen Homophobie noch kein „Standing“ in der Fußballwelt besitzt. Die geringe Anzahl der Nennungen von Homophobie kann mit ihrer Tabuisierung begründet werden und ist ein Beleg für die „männlich konnotierte Fußballwelt“ (Behn/Schwenzer, 2006: 362), in der Homosexualität keinen Platz zu haben scheint. Zudem ist verwunderlich, dass wenige Vereine auf die Diskriminierung allgemein eingehen und somit keine allgemeine Position gegen Diskriminierung beziehen. Weiter ist erschreckend, dass sich kein Verein explizit gegen Antisemitismus ausspricht, jedoch antisemitische Sprechchöre und Choreographien von Fans fast wöchentlich in Stadien zu hören und zu sehen sind. Es kann jedoch nicht vermutet werden, dass dieser Aspekt in der Kategorie „Rassismus“ aufgeht, da der Antisemitismus eigene religiöse und z.T. kulturelle Eigenschaften beinhaltet. Ebenso sollte der DFB wegen seiner Vorbildfunktion in seiner Satzung explizit auf Antisemitismus eingehen. Es greift im Grunde genommen zu kurz, wenn sich Vereine lediglich auf die Satzung des DFB beziehen. Sie sollten ihr Handeln selbst steuern und sind für ihre gesellschaftliche Verantwortung individuell verantwortlich, sodass sie jegliche Diskriminierung und ihre Formen in ihren Statuten selbst nennen sollten. Außerdem ließe sich so ein größeres Bewusstsein bei den Vereinsmitgliedern erzeugen.

Die positive Korrelation zwischen der Ligazugehörigkeit und Aussagen gegen Diskriminierung kann durch eine höhere mediale Präsenz, flächendeckendere Anti-Diskriminierungskampagnen, eine höhere Polizeipräsenz oder härtere Sanktionen gegen Vereine und Fans oberer Ligen erklärt werden. Jedoch bewegen sich die Aussagen, ausgenommen Rassismus, auf einem niedrigen Niveau, sodass mehr Nennungen in höheren Ligen anzutreffen, diese jedoch absolut betrachtet sehr gering sind.

Da Vereine aus „Ost“ Homophobie und Rassismus prozentual häufiger ansprechen als Vereine aus „Süd“ kann vermutet werden, dass sich Vereine in „Ost“ nach der Wiedervereinigung vermehrt an der DFB-Satzung (neu) orientiert haben, da der DDR-Sport nicht durch Vereine geprägt war (Borggreve et al. 2012: 309). Jedoch kann in „Ost“ auch mehr Diskriminierung öffentlich vorhanden sein, sodass die Vereine ein Zeichen dagegen setzen wollen.

Die positive Korrelation der Gemeindegröße und der Häufigkeit von Festlegungen gegen Diskriminierung kann durch eine höhere Heterogenität der Bevölkerung in größeren Städten erklärt werden (Breuer/Wicker

2011a: 60).

Weiterhin kann eine höhere Toleranz gegenüber und ein häufigerer Kontakt mit Menschen anderer Hautfarbe, einer anderen ethnischen Gruppe, einer anderen Kultur oder gegenüber Homosexuellen in größeren Städten bestehen, da hier ein Kontakt potenziell eher zustande kommt. Vereine in größeren Städten können es eher als ihre individuelle gesellschaftliche Verantwortung ansehen, durch eine Stellungnahme gegen Diskriminierung integrativ tätig zu werden. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass Vereine aus größeren Städten potenziell höheren Ligen angehören (pos. Korrelation zwischen Ligazugehörigkeit und Gemeindegröße ($r=0,463$); signifikant auf 0,01-Niveau).

6 | Kritische Würdigung

Auf Grund der Daten ist eine Ungleichwertigkeit von Diskriminierungen im deutschen Fußball und ein Defizit bei der Positionierung der Vereine gegen Diskriminierung zu konstatieren. Vereine können sich jedoch allgemein auf den DFB beziehen, da dieser fast alle Diskriminierungsformen in seiner Satzung festhält. Trotzdem müssen Maßnahmen ergriffen werden, damit alle Formen von Diskriminierung stärker als solche registriert und bekämpft werden. Vereine müssen ihre starke lokale Vernetzung im Sinne von CSR und ihre positiven Auswirkungen auf Stakeholder nutzen, um Projekte zu initiieren, die Diskriminierung bekämpfen. Dabei müssen bestenfalls mehrere Formen explizit und gleichzeitig angesprochen werden. Beispielsweise Rassismus mit Antisemitismus oder Homophobie mit der Diskriminierung von Menschen aufgrund des Geschlechts, des Alters oder einer Behinderung.

Vereine sollten mit mehr Nachdruck darauf hingewiesen werden, einen Nicht-Diskriminierungsparagrafen in ihre Vereinssatzung und Ihre Stadionordnung aufzunehmen (de Hek 2011: 102). In dem bisherigen 10-Punkte-Plan des DFB gegen Rassismus wird die Aufnahme eines solchen Paragraphen zwar nahelegt, aber bislang wird dies offensichtlich von den Vereinen zu wenig befolgt (Behn/Schwenzer 2006: 386f). Der DFB sollte einen solchen Plan auch für Homophobie und Antisemitismus entwickeln, um ein Bewusstsein für diese Diskriminierungsformen bei allen Beteiligten zu etablieren.

Weiter sollten Verantwortliche für Formen von Diskriminierung abseits des Rassismus sensibilisiert werden. Denn solange Homophobie und Antisemitismus nicht als „richtige“ Diskriminierung angesehen werden und deren Kritik kein inhärenter Bestandteil der Fußballkultur ist, kann sich kein Problembewusstsein einstellen. Die Aktion „Zeig Rassismus die Rote Karte“ sollte möglichst oft je Saison durchgeführt werden und sich zusätzlich auf andere Diskriminierungen beziehen. Ein weiterer Schritt ist es, jegliche Diskriminierung gleich

keine Abstufungen vorzunehmen, wie der Fall „Weidenfeller/Asamoah“ zeigte (Blaschke 2012: 278).

Zusätzlich zu der Festlegung gegen Diskriminierung in den Satzungen müssen Vereine die entsprechenden Passagen den Mitgliedern und Fans aktiv kommunizieren und öffentlichkeitswirksam darstellen (de Hek 2011: 102), sodass diese nicht nur vom lokalen Umfeld, sondern deutschlandweit registriert werden. Dies insbesondere bei großen Vereinen, die allein durch ihre Größe mehr Potenziale zur Bekämpfung von Diskriminierung besitzen als kleine Vereine. Zudem sollten Vereine in Kooperation mit Fans spezifische Kampagnen entwickeln, die die individuellen Gegebenheiten der Region ansprechen, aber auch überregional angepasst werden (UEFA 2006: 13).

Es wäre zu wünschen, dass Kampagnen gegen Diskriminierung insbesondere bei höherklassigen Vereinen initiiert werden, da diese meist eine Vorbildfunktion haben und mit positivem Beispiel vorangehen könnten, sodass sich die bestehende Situation vom Großen zum Kleinen verbessert. Zudem kann der DFB Kampagnen entwickeln, die sich speziell an Vereine in kleineren Städten richten. Diese könnten mit Identifikationsfiguren umliegender großer Vereine kombiniert werden, um eine nachhaltige Wirkung in der Breite zu erreichen. Außerdem müssen Kampagnen in allen Teilen Deutschlands gleichermaßen umgesetzt und etabliert werden.

Generell sollten sich Verantwortliche proaktiv mit Diskriminierung als gesellschaftlich relevantem Thema auseinandersetzen und Vereine sowie Verbände sollten versuchen, mehr zu tun, als von Stakeholdern im Rahmen von CSR gefordert wird. Es muss ein Umdenken dahingehend erfolgen, dass sich der Fußball von seiner teils archaischen Kultur verabschiedet, sich gegenüber Verhaltensweisen außerhalb eines engmaschigen Gedankenkonstrukts öffnet und so noch mehr soziale sowie gesellschaftliche Verantwortung im Sinne von CSR übernimmt, wie es viele andere Teile der Gesellschaft bereits tun. Ein positives Beispiel ist Robbie Rogers als homosexueller Profifußballspieler in der nordamerikanischen Major League Soccer (MLS), der vor kurzem sein Comeback gegeben hat. Durch solch ein Verhalten öffnen sich Fußballvereine der modernen Realität von Vielfalt/Diversity und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung als Teil von CSR. Dem kann im Speziellen anhand von Festlegungen in den Vereinssatzungen grundlegend nachgekommen werden.

Würden Vereine also Festlegungen gegen Diskriminierung explizit in Ihren Satzungen angeben, könnten sie dadurch ihre eigenen Beziehungen zur Gesellschaft, aber auch die Beziehungen in der Gesellschaft selber stärken. So kann in der Gesellschaft grundlegend zum sozialen Missstand der Diskriminierung sensibilisiert und dieser in weiteren Schritten bearbeitet werden. Dies vor allem in der Art und Weise, dass Fußballvereine über Grenzen hinweg Menschen vereinen und so dem Fußball und der Gesellschaft

elementare

Werte vermitteln können. Vereine selber hätten den Vorteil, von der Gesellschaft als modern, integrativ und weltoffen wahrgenommen zu werden. Dies könnte zum Beispiel einen Zuwachs an Mitgliedern begünstigen oder eine Steigerung der Möglichkeiten zum Einwerben von Sponsoring nach sich ziehen. Auch können sich für die Gesellschaft und die Vereine positive Effekte ergeben, wenn ein nicht-diskriminierendes Verhalten der Fans Ausschreitungen am Spieltag und um das Stadion reduziert.

7 | Fazit und Ausblick

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde erstmals eine umfangreiche Betrachtung von Festlegungen professioneller deutscher Fußballvereine gegen unterschiedliche Formen der Diskriminierung auf Basis der Vereinssatzungen durchgeführt. Diese für die Verfassung von Vereinen maßgeblichen Dokumente wurden inhaltsanalytisch untersucht sowie nach relevanten Charakteristika der Vereine differenziert ausgewertet. Auf der Grundlage wurde der Status quo beschrieben, eine kritische Würdigung vorgenommen und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Zur kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Fußball, mit CSR von Fußballvereinen sowie mit der Erarbeitung von Verbesserungsmöglichkeiten sind über diesen Beitrag hinaus weitere Untersuchungen sinnvoll. So kann eine kombinierte Untersuchung von Vereinssatzungen und den tatsächlich gegen Diskriminierung durchgeführten Aktivitäten der Vereine interessante Einblicke in Bezug auf potentielle positive oder negative Abweichungen generieren. Geprüft werden kann auch, inwiefern die Festlegungen in den Vereinssatzungen einen Einfluss auf die tatsächlich durchgeführten Aktivitäten haben – ob also Vereine aufgrund von Festlegungen in ihren Satzungen mehr Aktivitäten durchführen und falls ja in welchem Ausmaß. Zudem ist die Prüfung künftiger möglicherweise positiver Entwicklungen der hier erhobenen Daten und von Verbesserungsmöglichkeiten denkbar. Außerdem ist ein internationaler Vergleich mit anderen europäischen Ligen, etwa der englischen Premier League, erstrebenswert, da diese als Vorreiter im Bereich CSR im Fußball gilt (Brassell 2013: 271).

Marco Vedder (M.Sc. Sportmanagement) arbeitet in der Akademie des Sports im LandesSportBund Niedersachsen e. V. als Referent Akademie-Programm. Kontakt: marco.vedder@web.de.

Dr. Joachim Lammert ist Habilitand am Fachgebiet Sportmanagement der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig mit den Forschungsschwerpunkten Organisation und Regulation von Sportligen sowie Beteiligung an und Governance von Sportclubs. Kontakt: joachim.lammert@uni-leipzig.de.

Literatur

- Babiak, K./Wolfe, R.* 2009: Determinants of Corporate Social Responsibility in Professional Sport: Internal and External Factors. In: *Journal of Sport Management*, Jg. 23, Heft 6, 717-742.
- Behn, S./Schwenzer, V.* 2006: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien. In: Pils, G./Behn, S./Klose, A./Schwenzer, V./Steffan, W./Wölki, F. (Hg.): *Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball*. Schorndorf: Hofmann, 320-435.
- Berelson, B.* 1971: *Content Analysis in Communication Research* (Faksimilie der Auflage von 1952). New York: Hafner Publishing.
- Beyer, H./Krumpal, I.* 2010: „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“: Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 62, Heft 4, 681-705.
- Blaschke, R.* 2012: Vom Rassismus zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in Fußballstadien. Entwicklungen der Debatte. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin: Suhrkamp Verlag, 276-286.
- Borggreffe, C./Cachay, K./Thiel, A.* 2012: Der Sportverein als Organisation. In: Apelt, M./Tacke, V. (Hg.): *Handbuch Organisationstypen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 307-325.
- Bradish, C./Cronin, J. J.* 2009: Corporate Social Responsibility in Sport. In: *Journal of Sport Management*; Jg. 23, Heft 6, 691-697.
- Brassell, M.* 2013: Corporate Social Responsibility in the sport industry. In: Hassan, D./Lusted, J. (Hg.): *Managing Sport. Social and cultural perspectives*. London: Routledge, 268-283.
- Breitbarth, T./Harris, P.* 2008: The Role of Corporate Social Responsibility in the Football Business: Towards the Development of a Conceptual Model. In: *European Sport Management Quarterly*, Jg. 8, Heft 2, 179-206.
- Breitbarth, T./Hovemann, G./Walzel, S.* 2011: Scoring strategy goals: Measuring corporate social responsibility in professional European football. In: *Thunderbird International Business Review*, Jg. 53, Heft 6, 721-737.
- Breuer, M. S.* 2011: *CSR Corporate Social Responsibility. Theoretische Konzepte und strategische Relevanz*. Linz: Trauner.
- Breuer, C./Wicker, P.* (2011a). Kommune und Sportverein. In: Breuer, C. (Hg.): *Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß, 57-78.
- Breuer, C./Wicker, P.* (2011b). Sportvereine in Deutschland – ein Überblick. In: Breuer, C. (Hg.): *Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß, 15-36.
- Cashmore, E./Cleland, J.* 2012: Fans, homophobia and masculinities in association football: evidence of a more inclusive environment. In: *The British Journal of Sociology*, Jg. 63, Heft 2, 370-387.

- de Hek, A. M.* 2011: Homophobie im Fußball. In: *de Hek, A. M./Kampmann, C./Kosmann, M./Rüßler, H.* (Hg.): Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt. Freiburg: Centaurus Verlag, 68-121.
- de Hek, A. M./Kampmann, C./Kosmann, M./Rüßler, H.* 2011: Fußballsport, Rechtsextremismus und die Konstruktion des Anderen. In: *de Hek, A. M./Kampmann, C./Kosmann, M./Rüßler, H.* (Hg.): Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt. Freiburg: Centaurus Verlag, 122-164.
- Degele, N./Janz, C.* 2011: Hetero, weiß und männlich? Fußball ist viel mehr! Bonn: Brandt GmbH.
- Dichanz, H./Hauer, N./Hölze, P./Horn, I.* 1997: Antisemitismus in Medien. Hof/Saale: Mintzel Druck.
- Endemann, M.* 2002: Sie bauen U-Bahnen nach Auschwitz. Antisemitismus im deutschen Fußball. In: *Dembowski, G./Scheidle, J.* (Hg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln: PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG, 80-89.
- European Union Agency for Fundamental Rights* 2009: Homophobia and Discrimination on Grounds of Sexual Orientation and Gender Identity in the EU Member States. Part II – The Social Situation (updated Version). http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/397-FRA_hdgso_report_part2_en.pdf [21.03.2013].
- Fanizadeh, M./Pinter, M.* 2010: Von echten Österreichern und Einwanderern: Rassismus und Antirassismus im Fußball. In: *Lederer, B.* (Hg.): Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 54-69.
- Filizöz, B./Fisne, M.* 2011: Corporate Social Responsibility: A Study of Striking Corporate Social Responsibility Practices in Sport Management. In: *Procedia Social and Behavioral Sciences*, Jg. 24, 1405-1417.
- Freeman, R. E.* 2010: Strategic Management. A Stakeholder Approach (Original veröffentlicht 1984). Cambridge: Cambridge University Press.
- Früh, W.* 2007: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis (6., überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Garland, J./Rowe, M.* 1999: Selling the Game Short: An Examination of the Role of Antiracism in British Football. In: *Sociology of Sport Journal*, Jg.16, Heft 1, 35-53.
- Geckle, G.* 2011: Mein Verein. Perfekt organisiert und erfolgreich geführt (8., aktualisierte und erweiterte Auflage). Freiburg: Haufe-Lexware GmbH & Co. KG.
- Gill, D. L./Morrow, R. G./Collins K. E./Lucey, A. B./Schultz, A. M.* 2006: Attitudes and Sexual Prejudice in Sport and Physical Activity. In: *Journal of Sport Management*, Jg. 20, Heft 4, 554-564.
- Heine, C.* 2009: Gesellschaftliches Engagement im Fußball. Wirtschaftliche Chancen und Strategien für Vereine. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Hiß, S.* 2005: Warum übernehmen Unternehmen gesellschaftliche Verantwortung? Ein soziologischer Erklärungsversuch. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Hippolite, H. R./Bruce, T.* 2010: Speaking the Unspoken: Racism, Sport and Māori. In: *Cosmopolitan Civil Societies Journal*, Jg. 2, Heft 2, 23-45.
- Jäggi, C. J.* 1992: Rassismus. Ein globales Problem. Zürich, Köln: Orell Füssli Verlag.
- Kestler, S.* 2006: Antisemitismus und das linksextremistische Spektrum in Deutschland nach 1945. In: *Bundesministerium des Innern* (Hg.): Neuer Antisemitismus? Judenfeindschaft im politischen

Extremismus und im öffentlichen Diskus. Rostock: Publikationsversand der Bundesregierung, 75-107.

- Kuckartz, U.* 2012: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Mayring, P.* 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (11. aktualisierte und überarbeitete Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Morrow, S.* 2012: Corporate Social Responsibility in Sport. In: Robinson, L./Bodet, G./Downward, P./Chelladurai, P. (Hg.): Routledge handbook of sport management, London: Routledge, 101-115.
- Nixon, H. L.* 2008: Sport in a changing world. Boulder: Paradigm Publishers.
- Plummer, D.* 2006: Sportophobia: Why Do Some Men Avoid Sport? In: Journal of Sport & Social Issues, Jg. 30, Heft 2, 122-137.
- Rössler, P.* 2010: Inhaltsanalyse (2., überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Rottleuthner, H./Mahlmann, M.* 2011: Diskriminierung in Deutschland. Vermutungen und Fakten. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Sheth, H. /Babiak, K. M.* 2010: Beyond the Game: Perceptions and Practices of Corporate Social Responsibility in the Professional Sport Industry. In: Journal of Business Ethics, Jg. 91, Heft 3, 433-450.
- Smith, A. C. T./Westerbeek, H. M.* 2007: Sport as a Vehicle for Deploying Corporate Social Responsibility. In: Journal of Corporate Citizenship, Jg. 25, 43-54.
- Steffens, M. C./Wagner, C.* 2009: Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. In: Beelmann, A./Jonas, K. J. (Hg.): Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 241-262.
- Thorne, D. M./Ferrell, O.C./Ferrell L.* 2003: Business and Society. A Strategic Approach to Corporate Citizenship. Boston: Houghton Mifflin Company.
- Thorne, D. M./Ferrell, O.C./Ferrell L.* 2008: Business and Society. A Strategic Approach to Social Responsibility (3. Auflage). Boston: Houghton Mifflin Company.
- UEFA* 2006: Bekämpfung von Rassismus im Klubfußball. Ein Handbuch für Vereine. http://www.csr-weltweit.de/uploads/tx_jpdownloads/UEFA_Bekaempfung_von_Rassismus__im_Klubfussball.pdf [10.04.2013].
- Walker, M./Parent, M. M.* 2010: Toward an integrated framework of corporate social responsibility, responsiveness, and citizenship in sport. In: Sport Management Review, Jg. 13, Heft 3, 198-213.
- Zick, A./Küpper, B./Hövermann, A.* 2011: Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Bonn: bub Bonner Universitäts-Buchdruckerei.